

Eine große Zahl Urkunden behandeln Vorkommnisse in Heidelberg und vielen pfälzischen Orten: Alzey, Stetten, Harxheim, Ramsen und noch viele andere.

Am 29. Oktober 1495 entscheiden Bürgermeister und Rat von Worms im Auftrage Kaiser Maximilians den Streit zwischen Propst und Konvent des Prämonstratenser-Klosters Enkenbach im Bistum Worms einerseits und der Bauersame zu Wyßheim (Weifenheim) am Sande andererseits wegen des Weidrechts im ehemaligen Dorfe Eygenßheim. Die Gemeinde wird in ihrem prätendierten Rechte abgewiesen.

Die Urkunde hat 14 Folioseiten. Das große Stadtsiegel von Worms hängt zerbrochen.

Das in Luzern befindliche Gerichtsprotokoll des Dorfes Hofheim – jenseits des Rheins – in der Nähe von Worms von 1451 bis 1537, bestehend aus 61 Blättern, ist der Beachtung wert.

Ein Breve des Papstes Clemens XII. vom 18. Februar 1733 erteilt dem Generalvikar des Bischofs von Worms den Auftrag, den Johann Heinrich Widfy als Kaplan des Frauenklosters Marienmünster zu Worms zu investieren. Bleibulle hängt.

Was hier aus der reichen Fülle der Urkunden aus „Gatterers Apparat“ angeführt wurde, ist gewissermaßen nur eine Kostprobe. Ihr so reichhaltiger Inhalt ist für die Geschichte des Wormsgaus und seiner Umgebung, besonders des Bistums Worms und seiner Klöster von hohem Werte. Wer künftig diese Urkunden in Hinsicht auf sehr verschiedene Gebiete methodisch ausschöpft, wird aus angehäuftem starrem Gesteine noch viele Goldkörner auslösen können.

Kleine Beiträge

Worms in Reiseberichten des 16. bis 18. Jahrhunderts

Von Johannes Kraus, Mainz

Die schöne günstige Lage der Stadt Worms, ihre politische und kulturelle Bedeutung haben immer wieder die Schritte der Wanderlustigen in die Nibelungenstadt gelenkt; der literarische Niederschlag dieser „Reisefahrten“ kündigt nicht nur häufig in Poesie oder Prosa das Lob der alten Wangionstadt, sondern eröffnet uns nicht selten recht wertvolle geschichtliche Einblicke in Wormser Verhältnisse oder das Leben seiner bedeutendsten Bürger. An erster Stelle vielleicht wäre von solchen Werken das des Baseler Arztes Heinrich Pantaleon zu nennen, das in seiner deutschen Ausgabe 1578 erschien unter dem Titel:

Teutscher Nation Warhafft Helden: Jnn diesem werden aller Hochberümpften Teutschen Personen / Geistlicher und Weltlicher / hohen unnd nidern stadts / Leben und namhafte Thaten gantz warhafftig beschriben / welliche durch ihre tugend / große authoritet / starke waffen / frommheit / weißheit / unn gute künst / ihr Vatterland Teutsche Nation höchlich bezeret / und groß gemacht.

Erstlich durch den Hochgelehrten Herren Heinrich Pantaleon fast auß aller völkern Historien / Chronicken / und geschichtrodeln / mit großer Arbeit fleißig in Latein zusammengezogen und mit sampt aller beschriebner personen bildnussen (so viel möglich) künstlich für gestellet. Jetzmalen aber von dem ersten Authore selbst verteutschet / reichlich gemehret / und gebessert / auch zu lob Teutscher nation inn Truck verfertigt.
Getruckt zu Basel / durch Lienhart Ostlein.
M. D. LXXVIII.

Von seiner Reise spricht P. selbst im dritten Teile dieses Werkes: „Weil aber der letzten Teutschen Historien noch nicht in geschriff verfasst / und allein jedem Furstenthumb

seine einwohner bekandt / hat er im 1565 jar fast durch gantze Teutsche land / ald durch die Eydgnoßschafft / Bayern / ober Oesterreich / Nordgaw / Franckenlandt / Hessen / Pfaltz / Elsas / und Rheinstraam / sein reiß zuhanden genommen / und ist allenhalben ehrlich empfangen worden: daselben hat er was jm glaubwürdige personen geoffenbaret / verzeichnet / und härnach diesen dritten theil im 1566 jar zu Latein vollendet. Zu den nachgehenden zeiten hat er diese theil alle selb in Teutsche spraach vertolmeßchet / corrigieret / gebessert / und gemehret / also das die Teutsche exemplaren viel vollkommere dann die Lateinische . . .“ (III/533 f)

Die Mitteilungen, die Pantaleon im dritten Teile seiner: Teutschen Nation warhaffter Helden über Wormser Persönlichkeiten bringt, gehen durchgängig auf persönliches Bekanntwerden mit diesen zurück; ihr geschichtlicher Wert ist daher bedeutend. Anders mit den Berichten über frühere Fakta, wiewohl manche Bemerkungen zeigen, daß Pantaleon sich eingehender mit gewissen geschichtlichen Fragen beschäftigte, so z. B. mit der Frage der Erzbischöfe in Worms, wo er mitteilt: „Wiewol aber von wegen der alten zeiten / unnd gelernter leuten mangel / wenig von sollichen sachen beschriben / in wellichen doch die Scribenten auch nitt zusammen stimmen / hab ich doch inn einem geschribenen buch / inn wellichem etliche Bistumb des Teutschen lands verzeichnet / große hilff empfangen / also daß ich mir fürgenommen, dieses orts Ertzbischoff / wellicher dreyzehn gewesen / ordentlich zu erzellen . . . doch wollen wir dem verftendigen leser in sollichen alten historien sein frey urtheil lassen.“ (I/200) —

In den beiden ersten Teilen seines Werkes spricht Pantaleon von „Viktor der erste Ertzbischoff zu

Wormbs" (I/199 f.) mit beigefügter Liste der „Erzbischöfe“, von „S. Amandus der Vangionen Bischoff“ (I/205 f.), von „S. Crotoldus der Wurmbser Ertzbischoff“ (I/243), „Theodorichus, der erste König inn Aufrastien“ (I/252), von „Sigebert Landvogt zu Wormbs“ (I/259), worin er sagt „Ich achte auch / es seye bey den alten von diesem die fabel von dem Rosengarten zu Wormbs entstanden / in welchem Thieterich von Bern und seine helden mit den Risen gestritten: und wie zuletzt durch Syffriden und sein frau Crimhildten alle helden erschlagen und außgetilcket worden. doch will ich gern einem yeden sein urtheil lassen.“ Weiterhin erzählt Pantaleon von „Bernharius der erste Bischoff zu Wormbs“ mit angefügter Bischofsliste (I/380), von „Tiethlach Bischoff zu Wormbs“ (II/47), von „Hildebald Bischoff zu Wormbs“ (II/123), „S. Burckardt Bischoff zu Wormbs“, dessen Leben er beschließt mit den Worten: „Bald harnoch ist er im 1025 jar gestorben / und in seiner Kirchen mit großem leyd begraben worden. Es wurden harnoch auß diesem ort seine gebein in ein Sarch gelegt / und er in der Heiligen zal angenommen“ (II/139); sodann von „Eckbertus Camerer von Dalburg“ (II/231) und von „Johannes von Dalburg Bischoff zu Wormbs“ (II/570), von dessen literarischer Tätigkeit er schreibt: „Er hat viel guter bücher mit versen und sonst beschriben / auch under anderen ein schön Carmen Saphicum von Rodolphi absterben / und ein buch von der Müntz / mit vielen anderen Orationen / welliche reden er vor Bapst Innocentio dem achten und anderen Fürsten hin und wider mit großer wolredendheit gehalten.“ Der geschichtliche Wert dieser Darstellungen und Mitteilungen ist naturgemäß ein sehr relativer; deshalb soll der Inhalt nicht weiter mitgeteilt werden. Doch scheint manches, was er berichtet, von ihm selbst gesehen oder gehört worden zu sein; dahin gehören allem Anscheine nach die verschiedenen Verse, in denen auf Grabsteinen oder auch in Kirchenliedern das Andenken an einzelne Wormser Bischöfe weiterlebte.

Von Victor schreibt er: „Von diesem ist noch ein follliche geschriff vorhanden:

Victor der erste Bischoff gut
Zu Wormbs ein Kirch auffridten thut
Darumb er yetz deß himmels kron
Entpacht mit großen freuden schon.“ (I/199 f.)

Bei Amandus heißt es: „Von jm sein diese verß vorhanden:

Amandus was ein frommer man/
Der sich nam seiner schäfflein an.
Darumb in Gott auch lieben wirt/
Wie er gethon/ und sich gebürt.“ (I/205)

Von Crotoldus lesen wir: „Es sein noch die folgende verß in sein grab gehauen:

Hie ligt S. Crothold der fromme man/
Deß lob wir hiemit zeigen an
Gottes Wort hat er außgefeydt/
Darumb er yetz im himmel schneidt.“ (I/243)

Von Ziethlach schreibt er: „... also das von ihm geredt worden:

Zu Wormbs was er ein regel güt
Die bösen hielt in straff und hüt.“ (II/47)

Bei Hildebald lesen wir: „An seinem grab stünde also geschriben:

Hiltebaldt noch seinem bruder gut
Zu Wormbs ein Bischoff werden thut
Auß Hessenland sie kamen dar
Und diendten Gott von hertzzen gar.“ (II/123)

Von ungleich größerem Werte als die vorstehenden Mitteilungen aus Pantaleon sind dessen Nachrichten über Wormser Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts, die er entweder selbst gekannt hat, oder deren Leben ihm aus erster Quelle bekannt gemacht wurde. Sie mögen deshalb unverkürzt hier folgen:

Unter dem Jahre 1502 berichtet er über:

Johannes Steffan zu Wormbs.

„Johannes Steffan ist zu Wormbs durch seine frombkeit und weißheit in großem ansehen gewesen / also das er von mengklichem geliebet worden: deshalben sich begeben daß man diesen under die ratsfreund außerehlet / und wichtige sachen für andere befolhen außzurichten. Er hat diese alle dermaßen versehen / das er durch seine vielfaltigen tugent bey den burgeren und außlerenden ein große autoritet erlanget. Wie der fromb Keiser Maximilian follliches erstanden / hat er in sehr geliebet / und sich offt von wichtigen sachen gantz freundlich mit jm erspraachet / also daß sich auch große Herren darab verwunderet. Wie Johannes der gestalt mehr dann fünfzig jare der fürnemeste im Rath gewesen / dazu sein Vatterland durch viel tugent sehr bezieret / ist er letztlich in hohem alter im 1513 jar seligklich verschieden / und zu Wormbs mit großem leid in der Thumbkirchen ehrlich begraben worden. Es ist seiner tochter son Barthlome Staud / da selben / weldier seines großvatter tugent dermaßen erlanget / daß Johannis gedechtnuß durch diesen bey allen verstendigen noch vorhanden: geleide frombkeit und dapperkeit erzeigt sich auch an h. Georgen Krapff und Martin Albrecht den Burgermeistern zu Wormbs / welche jr Vatterland auff heutigen tag durch jre tugent reichlich bezieren / die ware religion fürderen / gerechtigkeit erhalten / unnd die guten künst von hertzen lieben / wie ich follliches selbs in meiner reißbart im 1565 jar genugsam erfahren / und zu gedechtnuß an diesem ort billich melden wollen.“ (III/24.)

Unter dem Jahre 1551 berichtet Pantaleon über

Daniel Maudt Thumherr zu Wormbs.

Daniel ist zu Ulm in Schwaben erboren / und erzogen: als dieser die fundament der geschriff begriffen / hat er sich gehn Rom gethon / und ein zeitlang Cardinal Campegio treulich gedienet / also das er von jm sehr geliebet worden. Wie er wider in Teutschland kommen / und Sigmund der freyherr von Herberstein König Ferdinandi Legat in die Moscauw abgefertigt / hatt er sich zu jm gethon / und ist in dieser weiten reyß sein gespan gewesen: damalen hat jm die große kelte dermaßen schaden gethon / das er härnach allezeit an seinen gliedern gezitteret. Als sie wider zu land kommen / ist er ein zeitlang zu Speyr an der Kammer ein Advokat und Fürspredh gewesen / auch durch sein fleiß mengklichen bekandt worden. Nach diesem kame er gehn Wormbs / warde im 1545 jar under die Thumherren angenommen / und bald härnach Scolasticus erwehlet. In diesem stath ist er lang verharret / und die guten künst / auch geleerte leüt nach seinem vermögen gefürderet. Er hat ein uberauß wol gerüstete liberey / welche er mir in meiner reyßbart im 1565 jar freündtlich gezeiget / und sich vieler sachen ernstlich mit mir underredt / so mir zu meinem fürnemmen sehr dienstlich: damit er aber der wält auch nutzlich / und das pfund so jm Gott verlihen wol anleget / hat er alle monat ein mal in der Richeren frauen Kloster one Befoldung ein ernstlich predig gehalten / das volck jres ampt ermanet / und sich dermaßen erzeigt / das jm andere seines stath an diesem ort nit bald zuer gleichen.“ (III/356 f.)

Matthias Ob Weydbischoff zu Speyr.

„Matthias ist zu Wormbs am Rhein von ehrlichen elteren im 1524 jar erboren und auffgezogen. Als er in seinem Vatterland die ersten fundament der sprachen und freyen künsten verstanden / zoge er gehn Freyburg in das Breyßgaw / und fure dermaßen mit seinen studiis ernstlichen für / das er Magister promovieret / und den gelehrten leüten gleichförmig worden. Nach diesem begab er sich auff die heilige geschriff / und erlanget in der selbigen ein großen verstand. Weil er zu Freyburg gewonet / kame er durch D. Matthiam Wertwein (so mein alter schul gefell zu Heydelberg gewesen) mit mir in gute kundschafft / welche wir jetz in die 25 jar freündtlich gegen einander unverletzt erhalten. Dann ich verstunde wol / daß er ein frommer auffrechter mann / so mit hohem verstande begaabet. Er warde auch bald zu Freyburg durch sein züchtigen Wandel und embsige studieren Regent in der burß geordnet.

Wie er an diesem ort die jugent underwisen / und jnen durch sein tugent ein gut exempel geben / darzu priester geweidet / warde er im 1552 jar von der hohen schul Pfarrherr zu Eehingen in Schwaben erwehlet. Daselben ist er zehen jar verharret / und sich dermaßen gehalten / das er von meglichem geliebet; als er auch weit bekandt worden / hatt man jn gehn Wormbs beruffet / und in der Catholischen kirchen prediger erkoren. Wie er etliche jar daselben ernstlich fürgefahren und Marquardt der hochverftendig Bischoff von Speyr dessen tugent erkundiget / hat er jhn im 1566 jar seinen Weychbischoff geordnet / unnd befolhen alle sachen in seinem Bistumb wol anzurichten. In diesem stath faret Matthias auff heutigen tag für / wonet zu Speyr / unnd begeret die guten künfft nach seinem vermögen zu fürderen. Er ist ein fridfamer freiwilliger mann / liget fleißig ob den büchern / und haltet sich dermaßen / das er nicht allein von den feinen / sonder auch durch die widerparth geliebet / unnd verehret wird / welches ich jhm billich hie zeügnuß gegeben." (III/486.)

1567: *Veitus Reißner prediger zu Wormbs.*

„Veit ist in Steurmark von ehrlichen elteren im 1530 jar erboren und aufgezogen. Als dieser die ersten fundament

der geschriift in seinem Vatterlandt erlernet / kame er auff die schul gehn Straßburg / und übet sich mit großem fleiß in den spraachen und freyen künften / also das jm die Lateinische / Griechische / und Hebreische spraach für andere wol bekandt worden. Nach diesem zoge er gehn Wittenberg / damit er in Theologia studiere und den redten verstand in heiliger geschriift erlangen mödte. An diesem ort hat er die lehr des Evangelij wol erkundiget / und ist ein fürnemm hochverftendig mann gewesen. Er füret auch ein züchtigen wandel / und was treffentlich wol be-redt. Wie ein ehrfamer Rath zu Wormbs dieses verstanden / haben sie Reyßnerum zu jnen beruffet / jren prediger geordnet / und befolhen jhr burgershaft mit dem wort Gottes treüwlich zu underrichten. Es hat Veit dieses ampt angenommen / und gar nicht underlassen / so zu ehren Christi oder wolstand der kirchen mögen dienstlich sein. Was er auch gelernet / beweiß er mit seinem leben / und gabe mengklichem ein gut exempel. Es haben die Oberkeit und underthonen täglich dessen man predigt mit großem zulauff besudet / und mir in meiner reyßart im 1565 jar dieses Veiten vielfaltigen tugent geoffenbaret / also das er billich hie von mir gemeldet.“ (III/492 f.)

Ein Beitrag zur Aufhellung alter Namensformen der Stadt Worms

Kranzbühler in seinem Buche: „Worms in der Helden-sage“, das 1929 veröffentlicht wurde, gibt auf S. 2–12 eine Reihe der ältesten Namen für Worms. Es ist ein langer Weg, bis aus dem mittelalterlichen *Warmacia* oder *Varmacia*, auch *Warmatia* geschrieben, über *Warmaise*, *Wurmez*, *Wormez* ein *Worms* wird. Aber besonders auffallend ist, daß sich in französischen Epen um 1200 für unsere Stadt ein *Guarmacia*, *Garmacia*, *Garmaise*, *Garmes* oder *Garmez* statt des obigen *Warmacia*, *Warmaise* . . . findet, d. h. Formen „mit dem gutturalen Anklang“, wie Kranzbühler S. 2 sagt. Die Ausdrücke im Deutschen für den Ort stimmen lautlich vollkommen mit den französischen überein, nur weisen letztere statt des anlautenden *w* den Kehllaut *g*, das ist *gw*, oder später *g* auf. Sprachlich scheint Kranzbühler mit den obigen Formen nichts anzufangen gewußt zu haben, und doch ist der inzwischen verstorbene Verfasser keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß mit *Garmatia*, *Garmaise*, *Garmes* . . . nichts anderes als Worms gemeint sein kann, trotzdem andere Erklärer bei dem Ortsnamen in französischen Epen an Gernersheim und sogar Gernersheim gedacht haben. Gerade aber die Erklärung der obigen Doppelformen hätte einen fast unwiderleglichen Beweis für Kranzbühlers Deutung abgegeben. Vielleicht läßt sich, wie im folgenden gezeigt werden soll, der Beweis für die Vermutung Kranzbühlers von sprachlicher Seite aus einleuchtend führen.

Tatsächlich ist französisches *Garmaise* das deutsche *Warmaise*, wie sich an zahlreichen ähnlichen Wortformen nachweisen läßt. So entspricht dem deutschen Vornamen *Wilhelm*, englisch *William*, das französische *Guillaume*, dem deutschen *Walter* das französische *Gautier*, auch *Gaultier* geschrieben. Da es bei uns neben der Schreibung *Walter* auch eine Form *Walther* gab, so verzeichnet das französische Wörterbuch neben *Gautier* auch heute noch *Gauthier*. Einleuchtender wie bei diesem Ausdruck läßt sich die französische Entlehnung nicht nachweisen. Weiter entspricht dem deutschen Parteinamen *Welfen* ein romanisches *Guelfen*, und die keltischen Bewohner von *Wales* heißen im Französischen *Galles* (*Gälén*).

Doch beschränken sich die Beispiele nicht nur auf Eigennamen, sondern auf alle Ausdrücke, die das Altfranzösische dem Germanischen entlehnt hat. Das bekannteste Beispiel hierfür ist französisch *guerre* (Krieg), das vom deutschen *werra*, englisch *war*, das Wirral, Streit bedeutet, kommt. Weiter geht französisches *guise* (Art und Weise) auf deutsches *wisa* (Weise) zurück, französisches *guichet* (Einlaß, Öffnung, Schalter) verrät seinen germanischen Ursprung,

wenn man es mit dem englischen *wicket* (Pfortchen) vergleicht. So geht französisches *garnir* (man denke an Garnison) auf germanisches *warnōn* (warnen), romanisches *guinder* (aufwinden, hiffen) auf deutsches *windan* (aufwinden) zurück. Französisches *guérir* kommt von gotischem *warjan*, französisches *garer* von *waron*, und sicher ist *garder* (wachen) unser deutsches *warten* (hüten, adthaben). Selbst das französische *gauche* (links) wird auf deutsches *welk* im Sinne von „schwach“ zurückgeführt, so daß also *la main gauche* ursprünglich die „schwache Hand“ gegenüber der starken, rechten war. Noch mehr Beispiele ließen sich anführen, doch werden die angeführten genügen, um zu zeigen, daß wir es bei der Form *Garmaise* neben *Warmaise* mit keinem bloßen Einzelfall zu tun haben.

Lautlich könnte der Vorgang etwa so erläutert werden, daß für das germanische, *u*-haltige (bilabiale) *w* im Romanischen, das den Laut nicht kannte, der nächstähnliche, das *gw*, auch *gu* geschrieben, eingesetzt wurde, das in der Mundart um Paris, in dem Gebiet der Isle de France, das für die französische Sprache ausschlaggebend wurde, später lautlich zu dem Kehllaut *g* wurde, d. h. das *w* oder *u* hinter *g* verstummte, wenn es auch heute in den meisten Fällen noch geschrieben wird. Also, um ein anschauliches Beispiel zu haben, ein germanisches *warda* (Wache) wird aus den vorher angegebenen Gründen zu vulgärlateinischem *warda*, zu altfranzösischem *garde*, zu heutigem *garde*. (Siehe Behrens: Grammatik des Altfranzösischen. § 30 b 3.) Besonders überzeugend aber wird der Lautwechsel noch dadurch, daß in andern französischen Mundarten, z. B. im Lothringischen und Wallonischen, das ist in Gebieten, die Deutschland viel näher als Paris liegen, das germanische *w* im Anlaut erhalten blieb. Dort spricht und schreibt man nicht *garde*, sondern *warde*, nicht *guèrrè*, sondern *werre*.

Kurz zusammengefaßt könnte man sagen, das Altfranzösische entnahm bei Entlehnungen aus dem Germanischen unverändert alle Laute, die es selbst besaß, und ersetzte alle die, welche ihm fremd waren, durch ungefähr ähnliche der eigenen Sprache. Daß deutsches *Warmaise* im Französischen als *Garmaise* erscheint, ist ein ganz lautgesetzlicher Vorgang, der alle die Ausdrücke trifft, die im Germanischen mit *w* anlauten und ins Altfranzösische übernommen worden sind. Vielleicht hätte sich Kranzbühler, der die Veröffentlichung seines Werkes nicht mehr erlebt hat, gefreut, wenn er seine Vermutung, daß *Garmaise* und ähnliche romanische Formen nichts anderes als das germanische *Warmaise* (Worms) sein könne, auch von sprachlicher Seite aufgeklärt gesehen hätte.

Dr. Heid